

# 800 Jahre Neckarsulmer Architektur

## Gesichter einer Stadt

Bernhard J. Lattner – Joachim J. Henze



## Impressum

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck, auch auszugsweise, sowie Verbreitung durch Fernsehen, Film und Funk, durch Fotokopie, Tonträger oder Datenverarbeitungsanlagen jeder Art nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet.



## Stadt Neckarsulm

Stadt Neckarsulm  
Marktstraße 18 · 74172 Neckarsulm  
Tel. 07132/ 35-0 · Fax 07132/ 35-364  
E-Mail: [info-stadt@neckarsulm.de](mailto:info-stadt@neckarsulm.de)  
[www.neckarsulm.de](http://www.neckarsulm.de)

Konzeption, Fotografie, Gesamtrealisation:  
Bernhard J. Lattner  
Wissenschaftliche Essays und Redaktion:  
Joachim J. Hennze  
Lektorat:  
Elke Büttner

Limitierte Auflage: 100 Exemplare

© copyright 2012  
Bernhard J. Lattner/Edition Lattner  
Austraße 52 · 74076 Heilbronn  
[www.architektur-in-neckarsulm.de](http://www.architektur-in-neckarsulm.de)  
ISBN 978-3-9810643-2-2

## Inhaltsverzeichnis

<b>Einführung</b>	Seite 5
<b>Neckarsulms Architekturen</b> Gebaute Dokumente vom Mittelalter bis zur Neuzeit	Seite 6
<b>Neckarsulms Flüsse</b> „Das Wasser steigt nicht mehr“	Seite 20
<b>Kunst am Bau und im öffentlichen Raum</b> „Das weit offene Fenster zur Kunst“	Seite 26
<b>Neckarsulms kinetische Plastik mit Sonnenantrieb</b> „... daß dies das schwerste ist“	Seite 38
<b>Architektur von 1979 bis zur Gegenwart</b> „... die soziale Kunst vor allen anderen“	Seite 46
<b>Index</b>	Seite 74
<b>Literaturverzeichnis</b>	Seite 75

# Vorwort

Sich mit der Architekturgeschichte einer Stadt zu befassen, ist nicht nur für Architekten und Stadtplaner eine äußerst reizvolle und komplexe Angelegenheit.

Für Neckarsulm machten sich ein Lichtbildner und ein Historiker an diese Aufgabe. Der Lichtbildner Bernhard J. Lattner hat über einen längeren Zeitraum - zwischen 2008 und heute - Fotografien von ausgesuchten Neckarsulmer Gebäuden angefertigt. Zahlreiche ausgewählte Motive werden dann in einer Ausstellung gezeigt.

Schon in diesem Jahr liegt ein umfangreiches Arbeitsergebnis vor, das ab dem 30. September 2012 in der „Alten Kelter“ Neckarsulm ausgestellt wird.

Der Historiker und Denkmalpfleger Dr. Joachim J. Hennze hat zu den Themen „Sakrales und profanes Bauen vom Mittelalter bis zur Neuzeit“, „Neckarsulms Flüsse“, „Kinetische Kunst mit Sonnenantrieb“, „Architektur von 1979 bis zur Gegenwart“ sowie „Kunst am Bau und im öffentlichen Raum“ recherchiert und stellt seine Ergebnisse in der Ausstellung und in diesem Buch vor.

Das nun vorliegende Buch mit 76 Seiten ist eine Einstimmung in die Vielfalt der gebauten Vergangenheit und Gegenwart in Neckarsulm. Die architektonische Reise geht dabei von der Weingärtnersiedlung Sulm über die Deutschordensstadt zur modernen Industrie- und Solarstadt von heute.

Ich wünsche allen Lesern des Buchs und den Besuchern der Ausstellung „800 Jahre Neckarsulmer Architektur“ viel Freude und interessante Entdeckungen.

Neckarsulm, im September 2012



Klaus Grabbe, Bürgermeister Neckarsulm

# Einführung

Der Anspruch von Architektur ist weit gespannt. Sie kann in ihrer einfachsten Form dem Menschen ein schützendes Gehäuse geben. Sie will in ambitionierten Formen der gesamten Gesellschaft einen repräsentativen Rahmen bauen. Kirchen, Schlösser und Rathäuser bekundeten dies einst wie es Konzernzentralen, Verkehrsbauten und Kulturhäuser heute dokumentieren.

Genügt die Architektur in ihrer Gesamtheit diesen Ansprüchen und gehorcht sie gewissen Qualitätsansprüchen, steigt sie auf zur Baugeschichte. Diese versammelt verschiedene herausragende Bauten aus den Zeitepochen – bis hin zur Gegenwart. Zusammen bilden sie unerlässliche Gestaltungspunkte innerhalb der Stadtlandschaft. Diese Landmarken aus Stein, Holz, Metall oder Glas bilden die optischen Leitlinien, die sozialen Mittelpunkte, die schützenden Platzabschlüsse und vieles mehr!

Die typischen Neckarsulmer Orientierungspunkte in ihrer Qualität und ihren Ansprüchen aufzuspüren ist Anlass und Zweck von Buch und Ausstellung „Gesichter einer Stadt“. Auf die spezifische Spurensuche nach Neckarsulms Architektur machen sich ein Lichtbildner und ein Architekturhistoriker: Der Lichtbildner Bernhard J. Lattner dokumentiert zwischen 2008 und 2013 fotografisch in 650 Bildern 150 ausgewählte Neckarsulmer Motive. Die schlagen den Bogen von den ältesten noch erhaltenen Gebäuden im Stadtkern bis zur Gegenwartsarchitektur und vergessen dabei auch nicht die Stadtteile. Der Architekturhistoriker Dr. Joachim J. Hennze geht parallel dazu auf Quellensuche, dokumentiert Material zur Bau- und Architektengeschichte Neckarsulms und unserer Region und hinterfragt die ausgewählten Häuser nach ihrer Bedeutung.

Die in diesem Buch vorgestellten Motive sind die ersten 55 und zeigen Beispiele zu sakralem und profanem Bauen vom Mittelalter bis zur Neuzeit, zu Neckarsulms Flüssen, zur Gegenwartsarchitektur, zur kinetischen Plastik mit Sonnenantrieb sowie zur Kunst am Bau und im öffentlichen Raum. Diese ins Bild gesetzten Motive demonstrieren gebaute Geschichte der Villa Sulmana im frühen Mittelalter bis zur heutigen großen Kreisstadt Neckarsulm.

# Neckarsulms Architekturen

## Gebaute Dokumente vom Mittelalter bis zur Neuzeit

Obwohl schon 771 erwähnt, rückt die Villa Sulmana oder einfach Sulm erst vor achthundert Jahren ins Licht der Geschichte. Engelhard III. von Weinsberg hielt als mächtiger Graf innerhalb des staufischen Reichs hier 1212 Gericht. Der Centturm, also die Gerichtsstätte, markiert sicher einen der ältesten Punkte der Stadt. Noch im selben 13. Jahrhundert entstand auch die Burg auf dem Scheuerberg, neben der Weibertreu und dem Schemelsberg die mächtigste Erhebung nördlich Heilbronn. Drei Generationen



Centturm

später umwehrten die Weinsberger den Ort mit Mauern, Neckarsulm bekam 1310 Stadtrechte. Auch unter der Herrschaft des Erzstifts Mainz ab 1335 bestand die viereckige Stadtanlage mit zwei Toren und zehn Türmen zur Mehrzahl aus Fachwerkhäusern. Ebenfalls an Mainz kamen damals die Dörfer Erlenbach, Binswangen, Eisesheim, Oedheim, Kochertürn, Lautenbach. Einhundertfünfzig Jahre später fand ein Gebietsabgleich zwischen dem Mainzer Domkapitel und dem Deutschen Orden statt. Da sowohl ein Mainzer Domdekan als auch der Mergentheimer Komtur aus der Familie der Henneberg stammten, beschloss man in gegenseitigem Einvernehmen, dass 1484 Sulm gegen Ortschaft und Burg Prozelten an den Deutschen Orden getauscht wurde.



Laubengang

Sulm gereichte dies zum Vorteil. Der Orden ließ noch vor 1500 die Neckarsulmer Burg erweitern und prägte vor allem das Gerichts- und das Schulwesen sowie das Glaubensleben der Gemeinde. Nachdem die Bauern im Krieg 1525 die Scheuerberg zerstört hatten, verlagerten die Beamten des Deutschen Ordens ihre Aktivitäten ins Stadtschloss und ließen 1544 ein Rathaus, 1567 die Große Kelter und 1575 den Vorgängerbau der heutigen Stadtpfarrkirche errichten.

Während das 17. Jahrhundert die lange Zeit des schrecklichen Dreißigjährigen Kriegs brachte, litt Neckarsulm unter mehreren Plünderungen und Einquartierungen sowie den Pestepidemien 1627 und 1635, die es an den Rand seiner Existenz drückten. Die gute Infrastruktur am Neckar und die Absatzmärkte für hiesigen Wein sorgten für finanzielle Erholung. Bedeutende Neubauten aus dieser Zeit sind die beiden Fachwerkhäuser in der Löwengasse 1 und 3 sowie das Gasthaus zur Sonne in der Marktstraße.



ehemaliger Gasthof zur Sonne

Im ausgehenden 17. und 18. Jahrhundert entstanden neue sakrale Bauten. Die Wallfahrtskirche St. Maria zur Steinach erhielt zwischen 1668 und 1682 ein frühbarockes Gesicht, der Kapuzinerorden baute sich 1664 ein bescheidenes Kloster mit einer recht schmucklosen Kirche. Prächtiger war da schon die neue katholische Stadtpfarrkirche. Dem heiligen Dionysius Areopagita 1712 geweiht, wuchs sie in sechsjähriger Bauzeit empor. Der Mergentheimer Baumeister des Deutschen Ordens, Johann Wolfgang Fiechtmeyer, hatte sie 1706 entworfen. Mit ihrer prächtigen Fassade und dem typisch hochbarocken Figurenwerk entsprach sie dem Geschmack der Zeit. Die neue St. Dionysiuskirche dominiert nach ihrer Fertigstellung die nördliche Altstadt Neckarsulms. Der Turm stammt allerdings erst von 1758 und ist ein Werk des Neckarsulmer Baumeisters Franz Häffele. Trotz schwerer Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg rekonstruierte man die Ausstattung in barocker Formsprache. Einige der Figuren auf Giebel und Turm sind jedoch Kopien des 20. Jahrhunderts. Auch Dahenfeld erhielt in der Mitte des Jahrhunderts ein ba-

rockes Gotteshaus: Zwischen 1740 und 1748 ließ Komtur Johann Christoph von Buseck den Neubau der Remigiuskirche von Baumeister Franz Häffele errichten. Zum Ausgang jenes friedensreichen Zeitalters bauten Bürger und Beamte der Stadt zwei sehenswerte Häuser, zum einen das neue Rathaus von 1781/82, zum anderen Gasthaus und Brauerei zur Rose 1791. Das Rathaus mit seiner aufwendigen Freitreppe, den phantasievoll geschmückten Pilastern und dem weich schwingenden Mansardwalmdach ist eines der letzten Werke des Baumeisters Häffele und läutet schon das Ende des Barock ein. Das ehemalige Gasthaus zur Rose, heute Stadtarchiv, präsentiert sich mit seiner rustizierten Fassade, dem Balkon und den dezent geschmückten Fenstergewänden als Gebäude des frühen Klassizismus.

Als mit dem Ende des alten Reichs der Deutsche Orden hier seine Besitzungen verlor, fiel Neckarsulm 1805 an Württemberg. Im 19. Jahrhundert wandelte sich Neckarsulm von der Wein- und Agrargemeinde zur Handels- und Industriestadt. Alte Gebäude stürten da oft nur. Die beiden Stadttore trug man ab, die Türme der Stadtmauer fielen einer nach dem anderen. Auch das Schloss verlor an Substanz, denn 1845 riss man Mauern, Vorbauten und andere mittelalterliche Bauteile ab, „so daß es jetzt nackt und bloß, wie ein seines Waffenschmuckes beraubter Krieger, höchst prosaisch dasteht“, so der Stadtchronist Maucher 1901. Bauliche Zeugen dieser Epoche sind das Oberamtsgerichtsgebäude von 1846 und die neue evangelische Kirche von 1888, eine „im frühgothischen Stile schön und gelungen ausgeführte Kirche“, wie sie Franz Josef Maucher charakterisierte.

Durch die Erweiterung der Stadt über die ehemaligen Mauern hinaus nach Süden und Osten entstanden neue Straßen und Wohngebiete für eine rasch wachsende Bevölkerung. In Friedrich-, Goethe-, Wilhelm-, Schiller- und Binswanger Straße wuchsen zwischen 1870 und 1914 neue Wohnhäuser. Meist sind sie aus Backstein gebaut, oft auch in der damals modischen Kombination von farbigem Fachwerk und Backstein, manche an Portalen und Fenstergewänden mit Sandstein zusätzlich ausgezeichnet. Mancherorts zog man auch auswärtige Architekten zu Rate: Sicher einer der bedeutendsten Bauten um 1900 ist die ehemalige Villa Frank in der Salinenstraße. Die renommierten Stuttgarter Architekten Eisenlohr und Weigle haben sie entworfen und gebaut. Von ihnen stammt auch der Aussichtsturm auf dem Heilbronner Schweinsberg von 1886 und die ehemalige Villa des Kommerzienrats Link in Heilbronn Cäcilienstraße von 1881.



**Ehemaliges  
Deutschordensschloss**  
Urbanstraße

**1350**

Die Anlage geht in ihren Ursprüngen auf das mittlere 14. Jahrhundert zurück. Markanter Abschluss des Schlossareals ist der schlanke Wehrturm auf der Südwestseite. Auch er stammt aus der Zeit um 1350, seine obersten Geschosse jedoch von 1551.



**Stadtmuseum**  
Urbanstraße

**1545**

Das prächtige vierstöckige Fachwerkhaus an der Ostseite der Urbanstraße stammt aus der Renaissance, einer Zeit, in der es Neckarsulm wirtschaftlich gut ging. Das Haus beherbergt heute das Stadtmuseum.



### Große Kelter

Marktplatz

**1567**

Der Deutsche Orden nahm in seinen Besitzungen in und um Neckarsulm große Menge Trauben ein. Deshalb ließ er unter der Herrschaft des Deutschmeisters Georg Hund von Wenkheim 1567 eine große Kelter nördlich des Marktplatzes errichten. Das Wappen des Deutschmeisters ziert das Hauptportal. Der mächtige Sandsteinbau wurde im Zweiten Weltkrieg beschädigt und beherbergt seit dem Jahr 1984 die Kreissparkasse Heilbronn.



### Ev. Kirche und Pfarrhaus

Friedhofstraße, Obereisesheim

**1601**

Die evangelische Pfarrkirche St. Mauritius in Obereisesheim ist in ihrem Kern zwar gotisch, wurde jedoch um 1600 erweitert und später barock ausgestattet. Auch das Pfarrhaus ist ein repräsentativer Fachwerkbau aus dem ausgehenden 17. Jahrhundert.



### Kath. Stadtpfarrkirche St. Dionysius

Pfarrgasse

**1712** Johann Wolfgang Fiechtmeyer

Nachdem ein Vorgängerbau von 1544 zu klein geworden war, errichtete der Mergentheimer Baumeister Johann Wolfgang Fiechtmeyer zwischen 1706 und 1712 die neue St. Dionysiuskirche. Sie dominiert mit ihrem mächtigen hochbarocken Schiff die nördliche Altstadt Neckarsulms. Der Turm stammt erst von 1758 und ist ein Werk des Neckarsulmer Baumeisters Franz Häfele. Trotz schwerer Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg konnte die Ausstattung in barocker Formsprache rekonstruiert werden. Einige der Figuren auf Giebel und Turm sind jedoch Kopien des 20. Jahrhunderts.



### Kath. St. Remigiuskirche

Eberstädter Straße, Dahenfeld

**1748**

Franz Häfele

Auch in der kleinen Gemeinde Dahenfeld war die alte Kirche zu klein geworden, zumal viele Wallfahrer die Remigiuskirche besuchten. In den 1740er Jahren baute Neckarsulms Baumeister Franz Häfele eine mustergültige barocke Anlage mit halbrund geschlossenem Chor sowie Turm mit achteckigen Obergeschossen. Bei diesem Neubau zwischen 1740 und 1748 war die treibende Kraft der Komtur des Deutschen Ordens, Johann Christoph von Buseck. Sein Wappen mit dem typischen Widderkopf findet sich an der Decke des Langhauses.



**Stadttarchiv**  
Marktstraße

**1791**

Das ehemalige Wirtshaus und Brauerei „Zur Rose“ in Neckarsulms Marktstraße fristete Jahrzehnte ein schändliches Dasein. Grund: Nachdem der Hinterhof 1980 abgebrannt war, verkleidete man die Fassade mit grauem Granit. Nachdem das Haus 2007 bis 2009 renoviert und für das Stadttarchiv umgebaut worden ist, sieht man wieder die wunderschöne Sandstein- und Putzfassade, wie sie für die Zeit des frühen Klassizismus typisch ist.



**Ev. Stadtkirche**  
Binswanger Straße

**1888**  
Theophil Frey

Die evangelische Stadtkirche entstand, nachdem eine wachsende Zahl evangelischer Christen Arbeit und Wohnung in Neckarsulm gesucht hatten. Mit privaten Spendenmitteln konnte der Stuttgarter Architekt Theophil Frey auf der Straße in Richtung Binswangen ein Gotteshaus in neugotischen Formen errichten. Der 1888 vollendete Bau ist mit seinen Strebebeylern, Spitzbogenfenstern und dem schlanken Turm ein typisches Kind seiner Zeit.



**Wohn- und Geschäftshaus**  
Marktstraße

**1897**  
Martin Keppeler

Ein außergewöhnliches Wohn- und Geschäftshaus ließ sich der Kaufmann Friedrich Heck erbauen. Der Backsteinbau ist geziert mit Ecktürmchen, sandsteinernen Gewänden und einem Portal mit reicher Figurenzier. Das Haus in der Formensprache des Historismus schuf 1897 der Heilbronner Architekt Martin Keppeler.



**Wohn- und Geschäftshaus**

Friedrichstraße

**1903** Hermann Walz

Das ehemalige Dienstgebäude der AOK ist ein Bau, der Sandstein und Ziegelmauerwerk kombiniert. Dezentere Bauzier an den Fenstern und ein Giebel, der die Mitte des Hauses betont, sind sein Schmuck. Das Haus entstand 1903 in der Friedrichstraße.



## Wohnhaus

Salinenstraße

**1909** Ferdinand Zweig

Das verputzte Wohnhaus mit Mansardwalmdach und asymmetrisch angelegtem seitlichem Eingang ist ein typisches Produkt seiner Zeit: Villa im Grünen am damaligen Rand der Stadt. Erbaut hat es der Architekt Ferdinand Zweig 1909.



## Wohnhaus

Heilbronner Straße

**1934** Karl Herrmann

Ein veritables Beispiel der Moderne in der Architektur steht in der Heilbronner Straße, eine zweigeschossige Villa mit ausschwingendem Erker und Balkon.

# Neckarsulms Flüsse

## „Das Wasser steigt nicht mehr“

Neckarsulm wuchs zwischen zwei Flüssen.

Der Neckar grenzte den Ort immer nach Westen ab und die Sulm bildete im Norden und Osten einen kleinen Schwemmkegel aus. Hier fanden sich erste Spuren der Villa Sulmana im Jahr 771 mit Erwähnung im Lorscher Codex. Den Neckar selbst - sein Name kommt vom Keltischen „nikra“ (der Unbeständige) - erwähnte der römische Bürger Quintus Aurelius Symmachus bereits 370 und beschrieb ihn als „Strom ungezähmter Kraft“.



Sulmsee

Lage am Fluss ist Chance und Risiko zugleich.

Seit römischen Zeiten, also über eintausendfünfhundert Jahren, verkehrten kleine Nachen und Flöße auf dem Neckar. Flößerei als primäre Form der Flussschifffahrt spielte noch bis in die Neuzeit eine wichtige Rolle, denn Holz war auch im 19. Jahrhundert gefragtes Baumaterial. Das letzte Floß passierte die Stadt erst im Jahr 1935! Doch schon nach dem Bau seines Bahnhofs 1866 setzte Neckarsulm auf Stärkung des Holzhandels. 1868 verband ihn ein Gleis mit dem Holzlagerplatz des Alexander Fischel. Einen eigenen Floßhafen baute die württembergische Eisenbahnverwaltung 1868, das Grundstück gab die Stadt dazu. Mit der stetig wachsenden Industrie in der Mitte des 19. Jahrhunderts brauchten Gemeinden und Städte Verkehrswege zum Transport von Baumaterial und zum Absatz der vor Ort hergestellten Güter.

Hier am alten Floßhafen, in der Nähe der heutigen Werftstraße, lag die Keimzelle des Industriestandorts Neckarsulm. Das Dampfsägewerk Julius Knapp, die Werkzeugfabrik Baldauf und die Jutespinnerei Gebrüder Spohn nutzten ebenfalls die Wasseranbindung.

Vom Schiffbau selbst lebte der Neckarsulmer Franz Bauhardt jr.



ehemalige Anderssen Werft

(1833-1878), der sich stark für die Kettenschleppschifffahrt engagierte, für die seine Firma Bootsrümpfe herstellte. Nach seinem Tod übernahm die AG „Schleppschifffahrt auf dem Neckar“ die Werft und verpachtete sie an den schwedischen Ingenieur Julius Anderssen weiter. In der wirtschaftlich prosperierenden Zeit um 1900 bauten hier sechzig Arbeiter sowohl Holz- wie auch Eisenschiffe für Neckar, Rhein, Main, Mosel und Bodensee.

Mit Gründung des „Komitees für die Hebung der Neckarschifffahrt“



Neckarpanorama

überdachten und planten Fabrikanten und Ingenieure von 1897 an den Ausbau des Flusses zur Großschiffahrtsstraße.

1935 war es soweit: Mit Einweihung des Heilbronner Hafens fuhren Schiffe auf dem durch Schleusen regulierten Neckar von hier bis nach Mannheim. Die Neckarsulmer Werft ging 1939 an die Mannheimer Schiffs- und Maschinenbau AG. Die ließ in den fünfziger und sechziger Jahren noch fünfzehn Schiffe vom Stapel. Erst 1984 musste die „Neckarwerft“ ihren Betrieb einstellen.

Flüsse boten aber nicht nur die Gunst einer Wasserstraße, sondern richteten heftige Schäden an. Zum Queren des oft reißenden Neckar vertraute man weniger auf Brücken, die bei Hochwasser und Eisgang ja weggerissen werden konnten, sondern nutzte Kahnfähren - allein zwischen Neckarsulm und Neckarelz sind in Mittelalter und früher Neuzeit zwölf nachgewiesen.

Lage am Fluss ist Chance und Risiko zugleich. Denn auch die Sulm, ein nur fünfundzwanzig Kilometer langer Fluss, der von den Löwen-

steiner Bergen herabfällt, bot erst in jüngerer Zeit ein friedliches Bild. Während Hochwasser in den dünn besiedelten Landschaften früherer Jahrhunderte meist Schäden an Mühlen und Brücken anrichtete, wurde es in den eng vernetzten und technisch komplexen Industriegebieten des 20. Jahrhunderts zur existenziellen Bedrohung. Früher schlug die Sulm einen weiten Bogen um die Stadt und lief mitten durch das Werksgelände der NSU Motorenwerke. Die Sulm überschwemmte im Frühjahr 1970 das Sportgelände, Hallenbad, Albert-Schweizer-Gymnasium, Mühl- und Sulmstraße sowie das Industriegebiet mit den großen Werksarealen von Audi, Kolbenschmidt und Spohn. Nun schritt man zur Tat und errichtete in den Jahren zwischen 1972 und 1975 Rückhaltebecken und neue Kanalisationen. Zum einen sorgte nun ein Damm im Osten der Stadt, der Stauraum für eine Million Kubikmeter Wasser bietet, für Entspannung, zum anderen verdolte man die Sulm, zwang sie also in ein unterirdisches Bett. Sie läuft nun über zweieinhalb Kilometer unter Neckarsulm, trifft im Norden der Gemarkung auf den Neckarkanal, wird auch unter ihm hindurchgeführt, taucht wieder auf und mündet nach weiteren 250 Metern ohne Schaden anzurichten in den Neckar.

Vorteil für Neckarsulm: Mit der Umsetzung des Bebauungsplans Sulmtal wuchs von 1975 an eine große stadtnahe Parkanlage zwischen Neuenstädter Straße und Hochwasserstaudamm.

Vorteil für das Umland: Im Mittellauf der Sulm staute man zwischen 1975 und 1980 den vierzig Hektar großen künstlich angelegten Breitenauer See auf, der sich zum Magnet für alle Erholungssuchenden entwickeln sollte.

Als im Mai 1978 eine weitere Hochwasserkatastrophe ins Unterland hereinbrach, kämpften Feuerwehr und Bundeswehr achtzig Stunden lang gegen die Wassermassen. Doch Dämme und Dolen bestanden diese Belastungsprobe. Oberbürgermeister Erhard Klotz sah sich im Rückblick bestätigt, eine große Menge Geld in den Hochwasserschutz investiert zu haben.



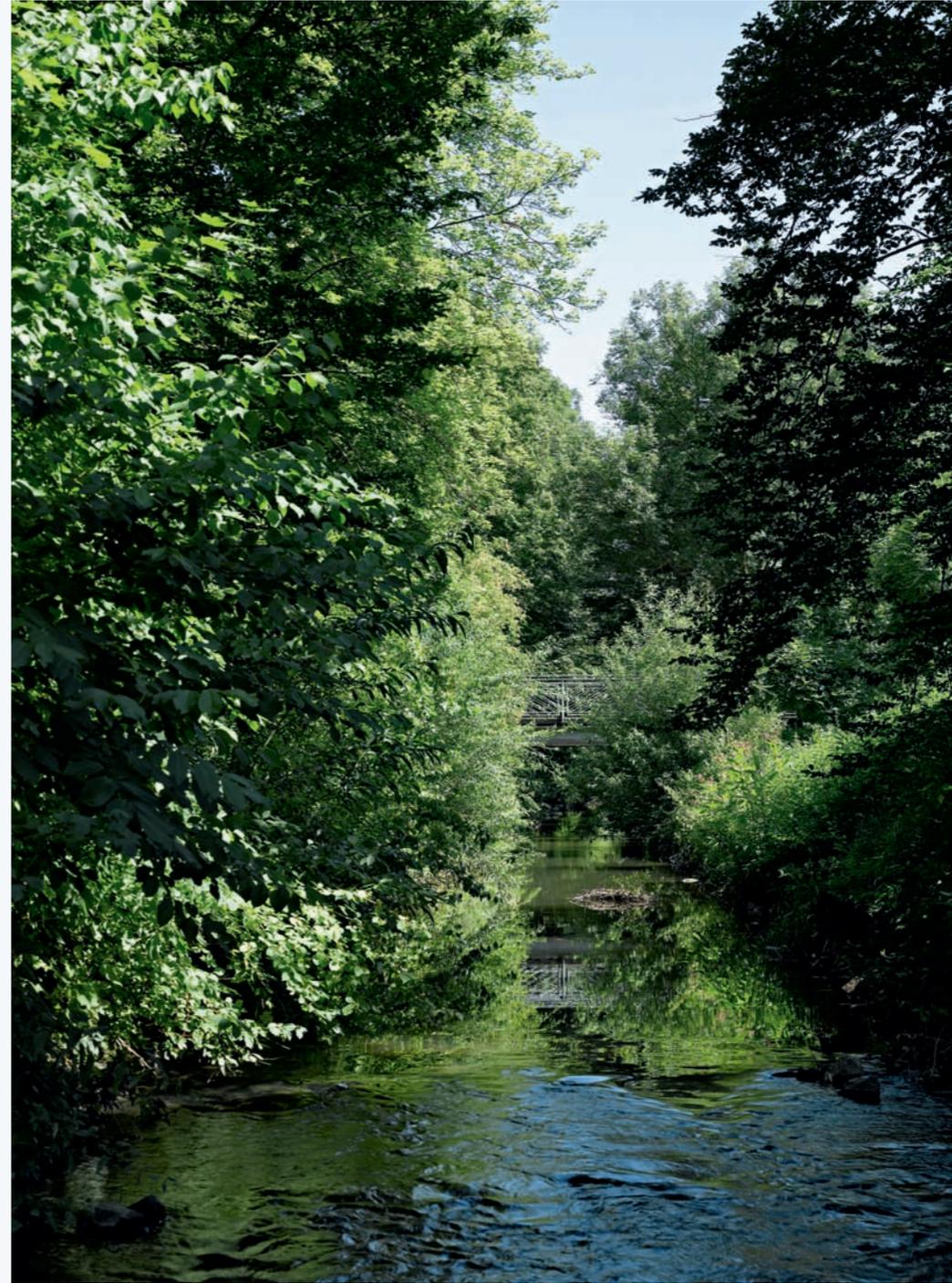
## Alt-Neckar

Mit dem Ausbau des unteren Neckar von Mannheim bis Heilbronn zwischen 1921 und 1935 gliedert sich der einstmalige wilde Fluss in eine Abfolge von Schleusen und Stauhaltungen. Während auf dem staugeregelten Fluss nun Binnenschiffe verkehren und den Warenverkehr sichern, bleiben Teile des alten Neckar in ihrer ursprünglichen Gestalt erhalten: Ein willkommenes Rückzugsgebiet für Flora und Fauna.



## Neckarkanal

Mit dem Ausbau des Flusses zur Großwasserstraße ermöglichten Ingenieure und Politiker vor dem Zweiten Weltkrieg eine Steigerung des Warenverkehrs. Nachdem danach auch die Strecke bis zum Stuttgarter Hafen 1958 ausgebaut und der Endhafen Plochingen 1967 erreicht war, befuhren die 105 Meter langen Schubschiffe den Neckar. In Zeiten globalisierter Wirtschaft und gestiegenen Warenverkehrs wuchsen auch die Binnenschiffe. Heute sind die 135-Meter-Schiffe Standard, die 2600 Tonnen transportieren können. Folge: Jeweils eine Kammer an jeder Neckarschleuse muss um dreißig Meter verlängert werden. Dieser Aufgabe wollen sich die Wasserbehörden bis ins Jahr 2025 stellen.



## Sulm

Einstmals das Sorgenkind Neckarsulms und der östlich davon gelegenen Gemeinden, bietet die Sulm heute ein eher idyllisches Bild. Nachdem der Fluss verdolt war, erinnert nur ein Hochwasserstaudamm an die einstige Macht des Wassers. Der Stadt blieb nach 1975 eine großzügige Parkanlage und damit ein willkommenes Naherholungsgebiet.

# Kunst am Bau und im öffentlichen Raum

## „Das weit offene Fenster zur Kunst“



Stadtstein 1973

Karlheinz Mietz

Immer schon drängte der Mensch danach, sich künstlerisch darzustellen. In den Epochen des Mittelalters und der frühen Neuzeit stand der einzelne Mensch in einem klar geordneten Gefüge von Herrschaft und Gesellschaft. Ein Privileg der Reichen und der Oberschichten blieb die Privatsphäre und damit Möglichkeiten, ihre Häuser mit Kunst zu schmücken.

Dem einfachen Bauern und Bürger, der in der Regel nicht schreiben und lesen konnte, war dies verwehrt. Er begegnete beeindruckender skulpturaler Kunst vor allem an Kirchenportalen oder an Rathause-treppen, somit im öffentlichen Raum und außerhalb des schützenden Hauses.

Zur speziellen Form der Skulptur im „halböffentlichen“ Raum zählt der Bildstock, den Menschen vergangener Jahrhunderte an Wegen oder auf dem Feld setzen ließen. Er steht als Zeichen der Dankbarkeit für überstandene Gefahren, Seuchen oder zur Erinnerung an besondere Unglücksfälle. Von diesen mit religiösen Motiven unterlegten Plastiken zeugen in Neckarsulm Kreuztragungen, Mariendarstellungen sowie Abbildungen der Heiligen Familie, meist am Hang des Scheuerbergs. Ein prominentes städtisches Beispiel ist Kilian Hollbuschs „Kreuzschlepper“ von 1748, der heute in der Carmauxstraße steht. Den Rhythmus der Zeit gaben bis in die frühe Neuzeit hinein Sonnenuhren vor: Ein künstlerisch schönes Beispiel hängt an der Ostseite der ehemaligen Klosterkirche. Der Selbstdarstellung des Bauherrn diente Portalschmuck, wie man ihn an der großen Kel-



Tauzieher 1985

Henning Seemann

ter aus dem mittleren 16. Jahrhundert sehen kann: Als Relief gestaltet ist das Wappen des Georg Hund von Wenkheim (1520 – 1572), Hochmeister des Deutschen Ordens zwischen 1566 und 1572 und damit Stadtherr Neckarsulms.

Ein prächtiges barockes Beispiel ist die Bildsäule des Ehepaars Joseph und Barbara Jochum von 1751, die die Neckarsulmer Bürgerin Klara Emerich im Jahr 1897 vor der Klosterkirche wieder aufstellen ließ. Kunst am Bau und im öffentlichen Raum erfreute sich auch



La mano 2007

Gunther Stilling

nach der Zeit des schmuckfreudigen Barock großer Beliebtheit: Während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dominierten Reiter- und Standdenkmäler auf öffentlichen Plätzen, sie dienten der Selbstdarstellung deutscher Herrscher in Zeiten des Historismus.

Unter veränderten politischen Rahmenbedingungen konnte sich auch Kunst emanzipieren.

Im Verlauf des 20. Jahrhunderts wurde das Kunstwerk autonom, diese Autonomie aber ist „mühsam der Gesellschaft abgezwungen“, wie es Theodor Adorno formuliert hat. Zu hohen Zeiten für Bildhauer und Gestalter entwickelten sich die Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg, wo staatliche Stellen dafür sorgten, dass Ausgaben für Kunst am Bau als Posten innerhalb der Bausumme festgelegt wurden. Phänomen dieser Jahre war der fließende Übergang zwischen Kunst am Bau und Gebrauchs- und Werbekunst: Hier finden sich neben geschmeidigen Wandmosaiken oft auch eckige Betonarbeiten und dynamische Leuchtreklamen.

Bei aller Autonomie jedoch galt die Regel, dass Künstlerinnen und Künstler auch „die mentalen Gewohnheiten, Bedürfnisse und Notwendigkeiten im Hinblick auf die soziale Umgebung und die dort lebenden Menschen berücksichtigen“, so die Kunsthistorikerin Gabriele Holthuis 1996. Neckarsulm verfügt über eine außergewöhnliche Reihe von Plastiken im öffentlichen Raum über die letzten fünfzig Jahre hinweg. Karin Hesselbachers Arbeit „Die Freunde“ von 1971 begleitet die Kinder auf ihrem Schulweg in die Johannes-Häußler-Schule. Die Plastik „Winzerinnen und Erzieher“ des 1938 geborenen Künstlers Dieter Läßle stammt von 1972 und verweist auf agrarische Tradition und industrielle Gegenwart der Stadt. Der „Stadtstein“ von Karlheinz Mietz von 1973 erinnert an die Erhebung Neckarsulms zur großen Kreisstadt. Die Bedeutung der Automobilstadt Neckarsulm illustriert Franklin Pühns „Entwicklung des Rads“ von 1979. „Hochradgruppe“ und „Lautenspieler“ von Hermann Kozio (1926 -2011) spiegeln spielerisch Themen der Stadtgeschichte. Zum Jubiläum 1984 – fünfhundert Jahre zuvor war der Ort an den Deutschen Orden gefallen – konnte Volker Dursy den restaurierten Löwenbrunnen präsentieren, stellte der renommierte Künstler Waldemar Otto an prominenter Stelle die Plastik „Drehtür“ auf. Ein Jahr danach folgte Henning Seemann, einer der führenden Vertreter der realistischen Plastik in Süddeutschland, mit seinem „Tauzieher“. Der 1943 geborene Karl Ulrich Nuss, Meisterschüler bei Bernhard Heiliger, gab dem Nebeneinander der beiden Flüsse Sulm und Neckar 1989 in der Marktstraße ihren bildlichen Ausdruck, der 1935 geborene Rainer Kriester setzte 1990 am Deutschordensplatz sein „Kopf-Zeichen“. Der 1959 geborene Markus Daum schließlich schuf 1994 in Nachbarschaft zur Musikschule seine „Geburt“. Der 1943 geborene Gunther Stilling ist ein in der Region sehr gefragter Künstler. Nachdem er bereits 1972 in Heilbronn eine Einzelausstellung vorstellte, prägen einige seiner markanten Objekte aus Sandstein oder Metall die Plätze: Bereits 1979 entstand der „Eberwin“ in Obereisesheim. Die Großplastik „Agora“ von 1999 steht seit 2007 auf der Südseite der Ballei, das Objekt „La mano“ markiert seit 2007 den Vorhof der Volkshochschule in der Seestraße. Mit dem 1959 geborenen Andreas Helmling arbeitet hier ein Vertreter der jüngeren Generation deutscher Bildhauer. Helmling, Meisterschüler von O.H. Hajek, schuf die bekannte Arbeit „Blaues Tor“ am Ettlinger Tor in Karlsruhe. Für Neckarsulm entwarf er „Nixe und Turnerinnen“ im Stadtpark sowie seine aktuellste Arbeit „Bachläufer“ in Obereisesheim. Mit der 2001 initiierten Aktion „Kunst bewegt“ hat Neckarsulm seine nun schon traditionelle Nähe zur Kunst im öffentlichen Raum fortgesetzt und bewiesen, dass das Fenster zur Kunst weit geöffnet ist.



### Wappen des Georg Hund von Wenkheim

Marktplatz „große Kelter“

**1567**

Der Hochmeister des Deutschen Ordens hatte als Stadtherr das Recht, Neubauten mit seinem Wappen zu schmücken. Mit der Fertigstellung der großen Kelter 1567 setzte ein unbekannter Steinmetz über das Portal ein Schmuckschild in typischen Formen der deutschen Renaissance: Wappenhalter sind eine männliche und eine weibliche Halbfigur neben Kartuschen und Rollwerk. Ein Porträtkopf krönt das eigentliche gevierte Wappenschild des fränkischen Uradligen Herrn von Wenkheim: Es zeigt oben links und unten rechts das Ordenskreuz, in den anderen Feldern den schwarzgezümmten silbernen Rossrumpf. Von der ursprünglichen Farbigekeit sind keine Spuren erhalten. Das heutige Wappen ist ein Replikat aus den 1980er Jahren.



### Sonnenuhr

am ehemaligen Kloster in der Binswanger Straße

**1664**

Die Vertikalsonnenuhr mit ebenem Zifferblatt ist die häufigste Form dieses Zeitmessers. Schon im alten Ägypten und im römischen Reich bekannt, ging das Wissen um diese Uhr nach der Antike verloren. Im Kloster des Benedikt von Nursia auf dem Monte Cassino tauchten im sechsten nachchristlichen Jahrhundert erste unvollkommene Sonnenuhren auf, die an die Gebetszeiten erinnerten. Mit der Missionstätigkeit der Benediktiner verbreitete sich die Sonnenuhr über ganz Europa. Nach der Renaissance begann eine hohe Zeit für die Sonnenuhr. Sie wurde sowohl Objekt der Mathematik wie der Kunst und wurde erst in der beginnenden Neuzeit von der mechanischen Uhr abgelöst. Die Neckarsulmer Sonnenuhr ist ein typisches Beispiel aus der Übergangszeit von Renaissance zu Barock.



**Bildstock**  
Stadtspark

### 18. Jahrhundert

Für die Menschen des Mittelalters und der frühen Neuzeit hatten Wege, Kreuzungen oder Feldränder eine viel wichtigere Bedeutung als für heutige Menschen. In einer Gesellschaft, die zu neunzig Prozent zu Fuß gehen musste, setzten Bildstöcke Wegmarkierungen. Anlässe für ihre Errichtung sind verschieden: Sie stehen mal als Zeichen für überstandene Gefahren (Überfälle, Hunger, Kälte) auf dem zurückgelegten Weg, mal als Erinnerung an überlebte Krankheiten, Seuchen oder Unglücksfälle. Der schlichte Bildstock im Stadtspark ist ein einfacher Tabernakelpfeiler und zeigt das Auge Gottes und Christus am Kreuz.



**Eisengießer und Winzerinnen**

Rathausinnenhof

### 1972 Dieter Läßle

Dem bekannten Heilbronner Künstler Dieter Läßle – er schuf 1965 das damals viel umstrittene Käthchen in der Kirchbrunnenstraße – verdankt die Region einige Arbeiten in der Tradition der realistischen Plastik. Für Neckarsulm baute der 1938 geborenen Künstler 1972 die „Fontäne“ am Stadtbad und für den damaligen Stadtbrunnen die Gruppe „Eisengießer und Winzerinnen“. Die vier Figuren – heute im Innenhof des Rathauses – erinnern an die Wirtschafts- und Industriegeschichte der Stadt: Zwei Männer symbolisieren den Arbeitsprozess des Gießens, ein Herzstück in der Fahrzeugproduktion und deren Zulieferindustrie, zwei Frauen tragen eine reife Traube und verweisen auf die lange Geschichte des Weinbaus in Neckarsulm.



## Entwicklung des Rads

Deutschordensplatz

**1979** Franklin Pühn

Das Rad gilt als eine der ältesten Erfindungen des Menschen. Von der gerundeten Scheibe zu den ersten Pferdewagen, der Kutsche und schließlich dem Automobil erstreckte sich ein sehr langer Weg. Die Erfindungen von Freiherr von Drais, Carl Benz und Gottlieb Daimler haben die Welt erst auf Räder gestellt. Baden und Württemberg sind ihre Heimat. Neckarsulm als überregional bekannte Automobilstadt setzte dieser Tradition ein steinernes Zeichen. Sie beauftragte den 1925 geborenen Künstler Franklin Pühn, Absolvent der staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart, mit dieser Arbeit.



## Deutschritter

Kolpingstraße

**1982** Anton Keck

Auf die ältere Stadtgeschichte verweist ein Kunstwerk in der Kolpingstraße. In Putztechnik ausgeführt zeigt der Künstler Anton Keck die Silhouette des Neckarsulmer Stadtschlosses: ein Pferd, das Stadtwappen und als Hauptmotiv einen Ritter des Deutschen Ordens mit Mantel, Schild und Schwert.



## Der heilige Urban

Scheuerberg

**1984**

Der heilige Urban ist der Patron des Weines, der Winzer und Küfer; gleichzeitig – so sagt man seit alters her – hilft er gegen Trunkenheit, Gicht, Frost, Gewitter und Blitz. Der historische Urban war Bischof von Rom im dritten nachchristlichen Jahrhundert.

Mit seinem Tag im Heiligenkalender – dem 25. Mai – begann der Sommer, denn nun musste die Frühjahrsarbeit in den Weinbergen abgeschlossen sein und die Vegetationszeit konnte beginnen. Schon im mittelalterlichen Rechtsbuch „Sachsenspiegel“ heißt es: „An Sanct Urban sind Weingarten- und Baumgartenzehnt verdient“. Dies bedeutet, dass der Ertrag dem gehört, der bis dahin den Wengert bestellt hatte. Der Urbanstag war ein wichtiger Rechtstermin für alle Wengenter.

Die Statue des heiligen Urban am Fuß des Scheuerbergs – dargestellt als schlanker hochgewachsener Mann mit Mantel und Mitra sowie der Traube in seiner Rechten – stiftete der Weinbauverein Neckarsulm 1984.



## Neckar und Sulm

Marktstraße

**1989**

Karl Ulrich Nuss

Der 1943 geborene Bildhauer Karl Ulrich Nuss steht in der Tradition der realistischen Plastik. Den beiden namensgebenden Flüssen gibt er ein Gesicht. Hinterfangen von einem lebensgroßen Flößer, stürzt sich der Neckar in Gestalt eines alten bärtigen Mannes und die Sulm als junge barbusige Frau in die Brunnenschale.



## Kopf-Zeichen

Deutschordensplatz

**1990** Rainer Kriester

Der in Plauen geborene Künstler Rainer Kriester (1935-2002) ist bekannt geworden durch seine überdimensionierten Plastiken von Köpfen aus Kalkstein, Bronze, Holz oder Granit. Kriester zeigte seine Werke erstmals in der Region in einer Einzelausstellung 1984 in Heilbronn. Sein 1990 am Neckarsulmer Deutschordensplatz aufgestelltes Kopf-Zeichen ist eine massive Bronzearbeit, die durch diametral auseinanderlaufende Kerben augenfällig gegliedert ist und in einem stilisierten Auge ihren Ruhepunkt findet.



## Agora

Deutschordensplatz

**1999** Gunther Stilling

Der 1943 geborene Gunther Stilling orientiert sich in seinem Werk gern an der Plastik der antiken Welt mit ihren Helden, Kriegern, Herrschern und Königen. Er widmet sich den Details des Körpers und bildet neben Köpfen übergroße Hände oder Füße ab. Seine oftmals maskierten oder behelmten Figuren befreit er stückweise von ihrer Verkleidung. Er zeigt damit ein komplexes psychologisches Bild der menschlichen Figur. Seine Agora am Deutschordensplatz ist das Porträt eines sinnenden jungen Manns, der sich aus seinem Panzer zu befreien scheint.

# Neckarsulms kinetische Plastik mit Sonnenantrieb

„... daß dies das schwerste ist“

Gottfried Gruner (1923-2011) studierte an der Hochschule für Bildende Künste Dresden. Zu seinen Altersgenossen an dieser Hochschule gehörten auch die Maler Erich Hering, Gotthard Graubner und Gerhard Richter. Gruner kehrte 1950 mit seiner Frau der DDR den Rücken. Beide setzten ihr Studium an der Kunstakademie Münster und später an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart fort. Gruner machte sich als Bildhauer bereits in den fünfziger Jahren in der Region einen Namen: Er goss 1957 die Betonplastik „Läufer“ an der Südseite der Heilbronner Mönchseehalle und wies damit auf die Funktion der Sporthalle innerhalb eines größeren Schulkomplexes hin.

Aufgefordert zu diesem Kunstwerk hatte Gruner der Heilbronner Architekt Heinrich Röhm, Leiter der Entwurfsabteilung des Hochbauamts. Röhm (1912-1999) lernte noch beim Stuttgarter Architekturpapst Paul Bonatz und war der entscheidende Gestalter des konservativen Wiederaufbaus in Heilbronn. Der Bildhauer Gruner wiederum schuf die Betonplastik des Läufers, um den Beweis für die Vielseitigkeit des damals modischen Werkstoffs zu liefern. Nur ein Jahr später folgte eine weitere Arbeit Gruners: Für das eben eingeweihte Theodor-Heuss-Gymnasium – mit seiner kühlen Beton-Glaskonstruktion heute ein typisches Dokument der fünfziger Jahre – baute er die Bronzeskulptur eines knapp



kinetische Plastik mit Sonnenantrieb 2004

Gottfried Gruner

drei Meter großen unbedeckten Jünglings. Die Arbeit rief negative Stimmen in der Bevölkerung hervor, wurde jedoch von der Heilbronner Stimme im Dezember 1958 zu Recht gelobt: „Dem Bildhauer ging es darum, keine anatomische Figur zu modellieren, sondern den Menschen aus geometrisch strengen Formen – den Mensch als Maß aller Dinge – selbst wie ein Bauwerk aufzubauen.“ Gruner selbst sagte über seine Arbeit: „Wenn wir einfach sagen, wissen wir von allen Großen und aus eigener Erfahrung, daß dies das



kinetische Plastik mit Sonnenantrieb 1999

Gottfried Gruner

schwerste ist ...“ Diese Plastik, im Volksmund liebevoll „Schlotterle“ genannt, ist eine der wenigen freistehenden vollplastischen Figuren der Zeit und heute aus dem Gesamtbestand des Denkmals Theodor-Heuss-Gymnasium nicht wegzudenken. Für Neckarsulm erdachte Gruner den Taufsteindeckel in der 1956 geweihten Heilig-Geist-Kirche in Amorbach. 1965 schuf er Taufstein und Taufaltar im Südchor von Heilbronn's Kilianskirche.

Auch in späteren Jahren blieb die freistehende Plastik im öffentlichen Raum das Wirkungsgebiet Gruners. Er wandte sich der kinetischen Kunst zu. Zu ihren Pionieren gehört der Russe Naum Gabo (1890-1977). Der gestaltete um 1920 eine erste kinetische Konstruktion. Das Objekt besteht aus einer Drahtnadel, die auf einem Sockel montiert ist und von einem darin versteckten Motor angetrieben wird. Durch das rasche Drehen entsteht eine virtuelle Plastik, die ein Volumen umschreibt. Ein weiterer wichtiger Ideengeber war der Ungar Nicholas Schoeffler (1912-1992), Teilnehmer der

documenta II (1959) und der documenta III (1964) in Kassel. Sein bekanntestes Werk in Deutschland ist „Kronos 10B“ von 1980 vor dem europäischen Patentamt in München. Mit den Elementen Kunst, Licht und Wasser arbeitete auch der 1928 geborene israelische Künstler Yaacov Agam.

Gottfried Gruner wirkte als Bildhauer und Wasserkinetiker: In über sechzig Städten in Deutschland stehen seine Werke an Plätzen und Grünanlagen. Zu seinen früheren Arbeiten gehört der Springbrunnen vor dem Postscheckamt Berlin- West von 1972. Weitere Plastiken im öffentlichen Raum sind das „aqua mobile“ in Stuttgarts Königsstraße, die Mühlräder vor dem Reutlinger Postamt, die Enzblume in Bietigheim-Bissingen von 1989 und viele andere mehr. 1986 schuf er in Heilbronn die „Satelliten“, eine Stahl-Plexiglas-Skulptur. Das Objekt zählt zur späten Werkphase Gruners, in der er sich mit transparenten und beweglichen abstrakten Objekten beschäftigte. Im Oktober 1990 präsentierte Gruner in Neckarsulm seine „Farbsäule“ im Foyer der Volksbank. Höhe- und Endpunkt von Gruners künstlerischer Entwicklung sind seine kinetischen Plastiken mit Sonnenantrieb. Neben den Künstlern Leo Erb und Otto Piene gehört er zu ihren Pionieren.

Da nun im Jahr 1998 Neckarsulms Stadtteil Amorbach zum Demonstrationsvorhaben der ökologisch orientierten Siedlungsplanung der Deutschen Bundesstiftung Umwelt erklärt wurde und Neckarsulm für seinen Modellstadtteil den Deutschen Solarpreis 1998 und den Umweltpreis 1999 des Landes Baden-Württemberg erhielt, lag es nahe, der Sonnenenergie auch einen bildlichen Ausdruck zu geben. Gottfried Gruner konzipierte deshalb im Juli 1999 ein erstes filigranes Gebilde aus Edelstahl und Acrylglas, belebt allein durch die Kraft der Sonne, für den Kreisverkehr Binswanger Straße. Bis 2004 sollten vier weitere folgen: Sie stehen heute am Kreisverkehr Heilbronner Straße, an der Kreuzung Felix-Wankel und Gottlieb-Daimlerstraße, an der Wehrbrücke hoch über dem Neckar sowie in Amorbach II an der Bordigheraallee.

Gruners kinetische Plastiken mit Sonnenantrieb symbolisieren die Städteingänge Neckarsulms und begrüßen die Besucher der Solarstadt aus aller Welt.



**kinetische Plastik mit  
Sonnenantrieb**  
Heilbronner Straße

**1999**  
Gottfried Gruner



**kinetische Plastik mit  
Sonnenantrieb**  
Binswanger Straße

**1999**  
Gottfried Gruner



**kinetische Plastik mit  
Sonnenantrieb**  
NSU-Straße  
**2004**  
Gottfried Gruner



**kinetische Plastik mit  
Sonnenantrieb**  
Brückenstraße  
**2004**  
Gottfried Gruner



**kinetische Plastik mit Sonnenantrieb**  
**2004** Gottfried Gruner

Bordighera-Allee, Amorbach

# Architektur von 1979 bis zur Gegenwart

„... die soziale Kunst vor allen anderen“



*Wohnanlage in der Sonnengasse*

Der Schweizer Architekt und Designer Max Bill (1908-1994) kritisierte auf einer Südamerikareise 1954 eine der Arbeiten seines Kollegen Oskar Niemeyer. Der hatte hier die damals modische sichtbare Pfeilerkonstruktion in übertrieben spielerischer Weise verwendet: „Es ist der Geist des Dekorativen, der diametrale Gegensatz jenes Geistes, der die Architektur belebt, die eine Baukunst ist, die soziale Kunst vor allen anderen.“ Das Dekorative war ein Lieblingskind der Architektur des neunzehnten Jahrhunderts und man

stand ihm deshalb während des zwanzigsten Jahrhunderts sehr kritisch gegenüber. Bill forderte eine neue schnörkellose Denkweise ein, der er erst das Attribut sozial, also für das Gemüt des Menschen verträglich, zuerkannte. Bereits Vertreter des „neuen Bauens“ der zwanziger Jahre setzten neben Glas, Stahl und Beton auf glatte Fassaden. Mit den Erfahrungen aus dem Industriebau und Fortschritt in der Materialbearbeitung konnten Architekten aber auch größer und standardisierter bauen. Im zweiten und dritten Viertel des 20. Jahrhunderts herrschte ein internationaler Stil, der auf Leichtbauweise, synthetischen Materialien und standardisierten Elementen fußte. Deutschland nahm eine verspätete Entwicklung. Nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs und mit dem Ende des totalitären Regimes knüpften viele Architekten nach 1945 wieder an den vorangegangenen Rationalismus des „neuen Bauens“ an. Wo anfangs noch hastig wiederaufgebaute Wohnhäuser einfachster Bauart und niedrigstockige Geschäftsbauten dominierten, kam mit steigendem Wohlstand auch der Wunsch nach ganz neuen, vom Ausland vorgegebenen Bauweisen zum Tragen. Ludwig Mies van der Rohe und sein von ihm propagierter rechter Winkel, Le Corbusier und sein Sichtbeton und gebaute Vorbilder aus den USA markierten bis in die siebziger Jahre die Hauptdenkrichtung.

Am Ende dieser Entwicklung standen aber auch uniformierte Vorstadtsiedlungen und autogerechte Städte. Kritische Stimmen aufgeklärter Architekten erhoben sich schon damals gegen den Massenwohnungsbau und gegen die als unheilvoll angesehene Allianz von Idealen der klassischen Moderne und der Bauökonomie! Ein Tiefpunkt war mit dem Stil des „Brutalismus“ erreicht. „Ist jene Architektur noch für das Gemüt des Menschen verträglich?“ Dies fragte sich manch beunruhigter Bürger. Nachdem Beton und Glas zum Teil in immer gleichen Ausformungen erstarrten, spürte man eine gewisse Ermüdung der modernen Architektur. Folge: Architekten wie Politiker hingen nicht mehr sklavisches an den Vorgaben der architektonischen Moderne. Ihr folgte als ein möglicher Stil die Postmoderne, die den Aufrissen das Gewaltsame nahm, sie mit bauhistorischen Zitaten auflockerte und mitunter schrägere, buntere Akzente setzte. Bekannte Beispiele dafür sind Philip Johnsons New Yorker Sony Building von 1983 oder James Stirlings neue Staatsgalerie in Stuttgart, eingeweiht 1984.



*Blick auf KACO new energy von 2010, Bechtle AG von 2009 sowie EnBW Kohlekraftwerk von 1986*

Jedoch warnte der englische Architekturhistoriker Kenneth Frampton bereits 1983 zu Recht:

„Die heutige Situation der Architektur in Form von Ismen darzustellen, ist zweifellos irreführend.“ Natürlich gibt es auch im deutschen Südwesten postmoderne oder dekonstruktivistische Tendenzen, jedoch spricht die Architektur in Neckarsulm während der vergangenen dreißig Jahre eine ausgewogene und vielseitige Sprache. Bereits 1979 setzte die Stadt an ihrem nördlichen Rand einen deutlichen Akzent: Das Kultur- und Sportzentrum Ballei der Stuttgarter Architekten Manfred Aichele und Wolfgang Fiedler sowie des Neckarsulmer Stadtplanungschefs Karl-Ulrich Bechler ist ein sich in die Horizontale entwickelnder Multifunktionsbau, der durch flexible Höhenentwicklung besticht. Der Eingangsbereich mit seinen schlanken Stahlgerüsten lässt ihn gleichzeitig graziler wirken. Sehr viel konservativer dagegen die Hauptverwaltung der Firma Binder in der Rötelstraße von 1987: Hier dominieren geschlossene Linien und

klare Kanten, wie sie auch schon für die siebziger Jahre kennzeichnend waren. Typisch auch für diese Jahre ist die kombinierte Wohn- und Geschäftsanlage von 1983 in der Sonnengasse in Neckarsulms Altstadt: Mit unruhigen Vorsprüngen akzentuieren die Architekten den ansonsten etwas langweiligen Aufriss. Das Hotel Nestor in der Sulmstraße von 1989 mit seinen verschiedenen hohen Bauteilen und seiner Dachlandschaft kann seine Herkunft aus der Postmoderne nicht verleugnen. Neckarsulms städtische Musikschule ist ein Werk von 1994 aus dem Büro Kohlmeier, Bechler und Krummlauf. In der Kombination von ruhendem Flügel mit rundem Vorbau und kantigem Eingangsflügel spürt man dekonstruktivistische Anklänge, die jedoch die Baumasse nicht aus der Ruhe bringen können.

Auch das Geschäftshaus in der Weinstraße, vom selben Büro 1995 errichtet, ist ein typisches Kind seiner Zeit: Starke Vor- und Rücksprünge sowie der Wechsel von Sattel- und Pultdach verleblendigen die Kubatur des Hauses auf angenehme Weise.

Mit dem Cineplex von 1997 lieferte der Architekt Andreas Herrmann einen trotz verglasten Fassade massiv daher kommenden Zweckbau ab, dessen Wuchtigkeit durch seine Dachscheibe verstärkt wird. Das Geschäftshaus der TDS von 1999 stößt in noch größere Dimensionen vor: Der Karlsruher Architekt Joachim Ziltz ständert den nur dreigeschossigen horizontalen Bau auf und gibt ihm durch die langgezogene Krümmung erst die Chance, sich gegen den dahinter liegenden Büroturm zu behaupten.

In Neckarsulms Trendpark baute im Jahr 2000 der Architekt Gerardo di Gioia für die Firma CSI einen asymmetrisch angelegten Gebäudekomplex, der auf angenehme Weise bescheiden daherkommt. Fassaden können Häuser grausam entstellen. Deshalb nahm sich der Architekt Ingo Vogt ein Gebäude der Felix-Wankel-Straße vor und gab ihm 2001 durch eine Verblendung ein neues Gesicht: optische Eintrittskarte für das Neckarsulmer Brauhaus.

Die neue Mediathek von 2004 ist ein vielschichtiges Gebäude: Muss sie sich doch im engen Altstadtgefüge dem vorgegebenen Bestand anpassen. Kann das nördlichere der beiden Gebäude mit seinem „fliegenden“ Aufbau Neugier, ja Unruhe erzeugen, bringt das südlicher gelegene mit seiner transparenten Fassade die nötige Schwere und Bodenhaftung in den Gesamtkomplex. Entworfen und gebaut haben es die Architekten Karl-Ulrich Bechler und Gerd Krummlauf. Das Audi Forum an der NSU-Straße wurde 2005 eingeweiht. Das Büro PM+P aus Düsseldorf plante und baute ein in seinen Dimensionen auffälliges Gebäude in Aluminium, Glas und Stahl. Der gebaute zentrale Anlaufpunkt gibt sich dem Kunden schon von weitem durch seine Offenheit zu erkennen. Zum anderen kann das Forum mit seiner räumlichen Weite als Veranstaltungsort punkten.

An zentraler Stelle zwischen Kreisstraße 2000 und Altstadt errichteten die Architekten Bechler, Krummlauf und Teske ein dreistöckiges Entwicklungszentrum, das SE Centrum I. Das 2005 fertiggestellte Haus gliedert sich in einen zurückhaltenden Sockel und Obergeschosse, die sich hinter einem mosaikartigen Glasvorhang aus roten, grünen und gelben Gläsern verbergen. Das horizontal breit gelagerte Verwaltungsgebäude bietet ein wohlproportioniertes und elegantes Pendant zum Audi Forum auf der anderen Straßenseite.

Das Kolbenschmidt Pierburg Customer Center, gebaut 2007 vom Büro Nixdorf Consult Architekten aus Gerlingen, ist ein wunderbar leichter Wurf: Der in weiß gehaltene Bürotrakt rechts nimmt sich optisch zurück, ein rückspringender mittlerer Bauteil entmaterialisiert

sich mit durchgehender Verglasung, um dem linken Flügel viel Raum zu lassen. Der ist aufgeständert und kann durch seine Rundpfeiler und das schräg gesetzte Flugdach viel Dynamik ausstrahlen. Das hiesige Albert-Schweizer-Gymnasium entstand bereits in den späten fünfziger Jahren. Durch steigende Schülerzahlen musste sich auch die Bausubstanz im Lauf der Jahrzehnte den gewachsenen Anforderungen anpassen, darunter auch der Schülerspeisung. Eine Lösung konnte im Innenhof gefunden werden. Die Stuttgarter Architekten Helmut Dasch, Joachim Zürn und Kay von Scholley positionierten in die Mitte der Anlage zwei pavillonartig angelegte Kuben, die sich durch harte Kanten und klare, außen sichtbare Raumaufteilung auszeichnen.

Eine neue Wohnanlage zierte seit 2008 die äußere Binswanger Straße. Dieses Wohnquartier mit Laubengang erbaute der Architekt Ingo Vogt. Die lang gestreckten dreistöckigen Flügel fasste er zusammen mit blockartigen Eckpavillons. Mit dem Laubengang-Motiv greift der Architekt eine Bauform auf, die sich bereits im Wohnbau der deutschen Renaissance nachweisen lässt und auch während der zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts gern verwendet worden ist. Als Abschluss eines kleinen Stadtboulevards baute der Heilbronner Architekt Alexander Dücker 2010 ein Bürogebäude, einen Solitär mit gläsernem Erdgeschoß, metallverkleideten Obergeschossen und einem leichten Flugdach.

Ein horizontaler Riegel mit gläsernem Erdgeschoss und einem langen schlanken Fensterband – diese Lösung erinnert etwas an Le Corbusiers legendäres Wohnhaus am Stuttgarter Weissenhof von 1927. Der Architekt Alexander Schleifenheimer variiert dieses Motiv 2010 zu einer eleganten zeitlosen Fabrikarchitektur für die KACO new energy.

Dies sind nur einige Beispiele für Neckarsulms Gegenwartsarchitektur. Auf architektonische Fragen gibt es immer viele Antworten. Aber dem Gemüt und Empfinden des Menschen vermittelbar müssen sie sein. Neckarsulm hat mit den Neubauten der letzten dreißig Jahre bewiesen, dass moderne Architektur nach dem Ende der eigentlichen Moderne weder ins Dekorative abgleiten und sich in allzu modischen Spielereien ausleben darf, noch dass sie formalistisch, betonlastig oder starr sein muss.



## Kultur- und Sportzentrum Ballei

Deutschordensplatz

**1979** Karl-Ulrich Bechler, Wolfgang Fiedler und Manfred Aichele

Das Kultur- und Sportzentrum schließt städtebaulich die Altstadt nach Norden ab. Im März 1977 vom Gemeinderat beschlossen, konnte der Neubau bereits im Oktober 1979 eingeweiht werden. Die Stuttgarter Architekten Aichele und Fiedler konzipierten gemeinsam mit Neckarsulms Stadtplanungschef Bechler den 6500 m<sup>2</sup> großen Multifunktionsbau, in dessen zentraler Sporthalle 1200 Menschen Platz finden. Die Ballei besticht durch ihre flexible Höhenentwicklung und Tiefenstaffelung. Zu einem zusätzlichen Augenfänger wird der Eingangsbereich: Schlanke Stahlgerüste, die nach dem System „MERO“ mit kugelförmigen Verbindungselementen zusammengefügt sind, gliedern und umfassen das Gebäude und lassen es gleichzeitig graziler wirken. Das Gebäude bekam die Auszeichnung „Gute Bauten BDA Baden-Württemberg“.



## Hauptverwaltung der Firma Binder

Rötelstraße

**1987** Gerd Stölzel

Die Hauptverwaltung der Firma Binder in der Rötelstraße baute 1987 der Heilbronner Architekt Gerd Stölzel. Das vierstöckige Gebäude wird durch Brüstungen und Fensterbänder auffällig in der Horizontalen betont. Ein vorkragender mehreckig gestalteter Risalit gibt ihm ein vertikales Gegengewicht. Die goldeloxierte Oberfläche der Brüstungen ergibt die typische Anmutung der siebziger und achtziger Jahre.



## Hotel Nestor

Sulmstraße

**1989** Michael Knich, Hans Oehmichen

Im Jahr 1989 entstand am nördlichen Rand der Altstadt ein Hotel mit 84 Einzelzimmern. Die Weinheimer Architekten Michael Knich und Hans Oehmichen bauten das Hotel als mehrflügelige Anlage mit unterschiedlichen Geschosshöhen. Breite dreieckig geschlossene Dachhäuser akzentuieren es ebenso wie ein risalitartiger Mittelbau.



## Kaufland Zentrale

Rötelstraße

**1989** Wolfgang Kuon

Die Geschichte des Neckarsulmer Kauflands prägt zwischen 1973 und 2012 eine ständige bauliche Veränderung. Den vielseitigen Wünschen eines anspruchsvollen Publikums geschuldet, erstreckt sich das Gelände in unmittelbarer Nähe zum Bahndamm der Strecke Heilbronn-Jagstfeld. Die heutige Gestalt ist bestimmt durch das Nebeneinander von Saturn- Elektromarkt, Tankstelle, Selbstbedienungsmarkt und Parkhaus. Akzentuiert werden die horizontalen Baukörper vom vierstöckigen Parkhaus an der Südseite des Geländes mit seinen markanten blauen Fahrstuhltürmen von 1992.



## Kaufland Verwaltungsgebäude

Heiner- Fleischmann-Straße

**1992** Horst Kohlmeier, Karl-Ulrich Bechler und Gerd Krummlauf

Für eine Verwaltung bedarf es eines gut gegliederten Baukomplexes. Im Neckarsulmer Osten entstand 1992 eine im Grundriss ruhig geordnete Anlage aus fünfstöckigen Bürohäusern. Jedes Gebäude bekommt sein Gesicht durch eine eckbetonte Schmalseite und eine einfache Längsseite, die von Fensterbändern dominiert ist. Das Dach gliedert ein Gitterkranz.



## Städtische Musikschule

Neuenstädter Straße

**1994** Horst Kohlmeier, Karl-Ulrich Bechler und Gerd Krummlauf

Aus dem Jahr 1994 stammt Neckarsulms städtische Musikschule, die Platz für über achthundert Schüler bietet. Der Entwurf des Büros Kohlmeier, Bechler und Krummlauf berücksichtigt die schwierige Geländesituation: Über eine Freitreppe erreicht der Besucher den vertikalen Flügel; dieser ist durch kantige Öffnungen und ein leicht geneigtes Pultdach definiert. Der horizontale Flügel daneben zeichnet sich durch ruhige Linienführung aus, besticht aber durch seinen halbrund geschwungenen Vorbau, der sich balkonartig zur benachbarten Ballei öffnet. Das Gebäude bekam die Auszeichnung „Gute Bauten BDA Baden-Württemberg“.



## Eberwinhalle

Eberwinstraße, Obereisesheim

**1995** Horst Kohlmeier, Karl-Ulrich Bechler und Gerd Krummlauf

Sporthallen gehörten zu den beliebten Bauaufgaben der achtziger und neunziger Jahre in Neckarsulm. Die sehr breit gelagerte, schlanke Eberwinhalle gliedert sich in einen verglasten Hauptteil und grau verkleidete Nebenräume. Sie ist bedeckt von einem kühnen Flugdach. Der Entwurf der Architekten Kohlmeier, Bechler und Krummlauf aus dem Jahr 1995 atmet eine zeitlose Leichtigkeit. Das Gebäude bekam die Auszeichnung „Gute Bauten BDA Baden-Württemberg“.



## Geschäftshaus

Weinstraße

**1995** Horst Kohlmeier, Karl-Ulrich Bechler und Gerd Krummlauf

Am Neckarsulmer Stadtpark bauten die Architekten Kohlmeier, Bechler und Krummlauf 1995 für Lehleiter und Partner eine neue Zentrale. Das mehrflügelige Gebäude lebt durch bewegte Oberflächen und einen Materialmix: Glasfassaden, Metall und verputzte Wandscheiben lassen optisch keine Langeweile aufkommen. Die Kubatur des Hauses ist durch starke Vor- und Rücksprünge sowie den Wechsel von Sattel- und Pultdach gekennzeichnet. Dies und die gelben Säulen geben dem Haus einen ausgesprochen postmodernen Charakter.



## Cineplex

Heiner- Fleischmann Straße

**1997** Andreas Herrmann

Bereits mit Erfindung des Kinos am Vorabend der Moderne versuchten Architekten und Gestalter für die Filmvorführung besonders prunkvolle oder auffällige Gebäudehüllen zu schaffen. Der „Kino-Palast“ wurde diesseits und jenseits des atlantischen Ozeans zu einer der wichtigen Bauaufgaben in der Mitte des 20. Jahrhunderts. Aber erst mit der Erfindung des Multiplex-Kinos 1979, das durch großflächige Leinwände und einen arenaartigen Aufbau der Säle gekennzeichnet ist, wird das Kino auch zur architektonischen Superlative. 1997 baute der Mülheimer Architekt Andreas Herrmann einen breitgelagerten, großzügig verglasten Palast, der es versteht, sich zwischen Autobahn und Industriegebiet zu behaupten.



### Geschäftshaus TDS

Konrad-Zuse-Straße

**1999**

Joachim Ziltz

Für die TDS, eine Firma der Kommunikationstechnologie, schuf der in Karlsruhe tätige Joachim Ziltz 1999 einen neuen Firmensitz. Der Architekt, der mit Büro- und Gewerbeparks in ganz Deutschland bekannt geworden ist, hatte für Neckarsulm bereits 1994 Niedrigenergiegeschosswohnungen konzipiert. Mit dem TDS-Haus stieß er in eine neue Dimension vor: Der langgestreckte Flügel des Verwaltungsbaus ist durch schmale Fensterschlitze einerseits, großformatige Verglasung andererseits gekennzeichnet. Der hundert Meter hohe runde Büroturm hebt sich überdeutlich aus seiner Nachbarschaft heraus und markiert Neckarsulms südlichen Stadteingang.



### CSI Verwaltungsbäude

Robert-Mayer-Straße

**2000** Gerardo di Gioia

Die CSI Fahrzeugkonstruktion und Entwicklungstechnik GmbH suchte sich im Trendpark ein Hanggrundstück aus. Auf dieses stellte der Dielheimer Architekt Gerardo di Gioia im Jahr 2000 einen dreiteiligen Gebäudekomplex. Mit seinem zweieinhalbstöckigen Kubus, dem verglasten Mittelteil und den Flügeln, die sich auf der Talseite durch einen optischen Kniff leicht nach vorn zu neigen scheinen, entstand hier eine nicht unbescheidene architektonische Lösung.



## Brauhaus

Felix-Wankel-Straße

**2001** Ingo Vogt

Am Fuß des Neckarsulmer St. Dionysiuskirchbergs reichten sich bis zur Zerstörung im Zweiten Weltkrieg kleinteilige Häuschen. Am Ende der Wiederaufbauzeit entstand hier 1970 ein gesichtsloser Neubau, der schon nach einer Generation stark heruntergekommen war. Der Architekt Ingo Vogt schuf hier 2001 durch eine Neueinteilung des Hauses und eine gründliche Fassadenaufrischung einen zeitgemäßen Bau für das Neckarsulmer Brauhaus.



## Sporthalle Johannes- Häußler-Schule

Karlstraße

**2003** Franz-Josef Mattes

Die Johannes- Häußler- Schule wurde im Verlauf ihrer Geschichte öfters als zu klein und nicht mehr zeitgemäß empfunden und deshalb umgebaut. Nachdem bereits im Jahr 2000 der Verbindungsgang zwischen Grund- und Hauptschule abgerissen war, konnte der Architekt Ingo Vogt an dieser Stelle einen neuen Mitteltrakt mit Zeichensaal positionieren. Den südlichen Abschluss des Schulgeländes an der Friedrichstraße nützte dagegen der Architekt Franz-Josef Mattes zum Bau der 2003 eingeweihten Sporthalle. Dieser klar strukturierte und scharfkantige Bau nutzt die Fläche optimal aus und beeindruckt durch seine in grau gehaltene energische Tragekonstruktion.



## Mediathek

Urbanstraße

**2004** Karl-Ulrich Bechler, Gerd Krummlauf

Vor eine nicht leichte Aufgabe gestellt sahen sich die Architekten Karl-Ulrich Bechler und Gerd Krummlauf, als in unmittelbarer Nähe zum ehemaligen Deutschordensschloss 2004 an der Urbanstraße eine neue Mediathek entstehen sollte. Sie lösten diese Aufgabe, indem sie hier zwei Gebäude planten: Einen ruhigen dreistöckigen Kubus mit vorgehängter transparenter Fassade und einen im Obergeschoss dominant herausragenden aufgeständerten Bauteil, der sich in die Tiefe entwickeln darf. Das Gebäude bekam die Auszeichnung „Gute Bauten BDA Baden-Württemberg“.



## Volkshochschule

Seestraße

**2005** Architekten Mattes und Partner

Erwachsenenbildung und Kulturvermittlung erfreuen sich in unserer Zeit einer großen Beliebtheit. Dem trug die Stadt Neckarsulm Rechnung mit dem großzügigen Neubau einer Volkshochschule im Randbereich der Kernstadt. Die Architekten Mattes und Partner bauten zwischen 2002 und 2005 die mehrflügelige Anlage, die mit ihrer blockartigen Geschlossenheit, der zurückhaltenden Fassade und den eleganten Fensterbändern überzeugt. Diese Arbeit zeichnete die Architektenkammer Baden-Württemberg 2010 aus, ebenso erhielt sie bereits 2008 die Auszeichnung „Gute Bauten BDA Baden-Württemberg“



## Audi Forum

NSU-Straße

**2005** Architektengruppe PM+P

Von Neckarsulms Ortsmitte aus gesehen bot sich das Audi-Firmengelände früher wie eine Ansammlung von Hoch- und Flachbauten dar. Zu Beginn des Jahrtausends dachten die Verantwortlichen an eine neue architektonische Visitenkarte. Im Jahr 2005 konnte das neue Audi-Forum eingeweiht werden. Die Düsseldorfer Architektengruppe PM+P plante und baute ein in seinen Dimensionen auffälliges Gebäude in Aluminium, Glas und Stahl. Es dient einerseits als zentraler Kundenanlaufpunkt und Auslieferungszentrum, andererseits als Veranstaltungsort für Konzerte, Konferenzen und Mitarbeiterveranstaltungen. „Für unsere Kunden ist das Forum eine gute Möglichkeit, den Pulsschlag von Audi zu spüren“ bemerkte Werkleiter Reimold 2010, der in diesen fünf Jahren hier 800.000 Besucher begrüßen konnte.



## SE Centrum I

Gottlieb-Daimler-Straße

**2005** Karl-Ulrich Bechler, Gerd Krummlauf und Marcus Teske

An zentraler Stelle zwischen der Kreisstraße 2000 und Altstadt errichteten die Architekten Bechler, Krummlauf und Teske ein dreistöckiges Entwicklungszentrum. Das 2005 fertiggestellte Haus gliedert sich in einen zurückhaltenden Sockel und Obergeschosse, die sich hinter einem mosaikartigen Glasvorhang aus roten, grünen und gelben Gläsern verbergen. Das horizontal breit gelagerte Verwaltungsgebäude bietet ein wohlproportioniertes und elegantes Pendant zum Audi Forum auf der anderen Straßenseite.



## Kolbenschmidt Pierburg Customer Center

Karl-Schmidt-Straße

**2007** Architekturbüro Nixdorf Consult

Den Gerlinger Architekten Nixdorf Consult gelang 2007 mit ihrem Neubau ein wunderbar leichter Wurf: Der in weiß gehaltene Bürotrakt rechts nimmt sich optisch zurück, ein rückspringender mittlerer Bauteil entmaterialisiert sich mit durchgehender Verglasung, um dem linken Flügel viel Raum zu lassen. Der ist aufgeständert und kann durch seine Rundpfeiler und das schräg gesetzte Flugdach viel Dynamik ausstrahlen.



## Mensa des Albert-Schweizer-Gymnasiums

Sulmstraße

**2008** Helmut Dasch, Joachim Zürn und Kay von Scholley

Das hiesige Gymnasium entstand bereits in den späten fünfziger Jahren. Durch steigende Schülerzahlen musste sich auch die Bausubstanz im Lauf der Jahrzehnte den gewachsenen Anforderungen anpassen. Nach Erweiterungen in den Jahren 1974 und 1979 stand in den vergangenen Jahren erstmals die Frage der Schülerverspeisung im Raum. Eine Lösung konnte im Innenhof gefunden werden. Die Stuttgarter Architekten Dasch, Zürn und von Scholley brachten Mensa und zusätzliche Aufenthaltsräume in zwei pavillonartig angelegten Kuben unter, die sich durch harte Kanten und klare, außen sichtbare Raumaufteilung auszeichnen.



## Wohnquartier

Binswanger Straße

**2008** Ingo Vogt

Die Anlage an der äußeren Binswanger Straße bietet Platz für über vierzig Wohneinheiten. Der Neckarsulmer Architekt Ingo Vogt plante und baute es 2008. Die langgestreckten dreistöckigen Flügel werden zusammengefasst von blockartigen Eckpavillons. Mit der Verwendung eines Laubengangs greift der Architekt eine Bauform auf, die bereits im Wohnbau der deutschen Renaissance nachgewiesen ist und die während der zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts im Stil des „neuen Bauens“ gern verwendet worden ist.



## Konzernzentrale Bechtle AG

Bechtle-Platz

**2009** Werner Barth

Der erste Bauabschnitt der Bechtle AG stammt von 2002. Das stetig expandierende Unternehmen der IT-Branche ließ 2008 sowohl Logistikhalle wie auch Bürogebäude erweitern. Der Neubau des Esslinger Architekten Werner Barth von 2009 ist ein klassisch dreiflügeliger Bau auf U-förmigem Grundriss. Der in der Höhe auffällige Mittelteil nimmt das großzügige Foyer in Atriumform auf und dient dem Besucher des Hauses als Anlaufstelle.



**Parkhaus Audi Tor 6**

NSU-Straße

**2010** Gerhard Rücker

Ein großer Automobilhersteller hat viele Mitarbeiter. Viele Mitarbeiter fahren täglich mit dem Auto zur Arbeit. Dieser scheinbar simplen Anforderung muss sich ein Arbeitgeber aber stellen, denn mangelt es an Parkflächen, sind Rückstaus in Stoßzeiten vorprogrammiert. Das erweiterte Parkhaus am Tor 6 ist ein unaufdringlicher schlanker Baukomplex, der über symmetrisch angelegte Rampen von der Kreisstraße 2000 aus zu erreichen ist. Die architektonische Lösung des Heilbronner Architekten Rücker kommt auch noch feingliedrig daher und ist weit entfernt von der Beton-Tristesse früherer Parkhausgenerationen. Demnach titelte die Heilbronner Stimme am 4. Mai 2010: „Audi bringt wieder alles in Fluß.“



**Bürogebäude mit Montagehalle KACO new energy**

Carl-Zeiss-Straße

**2010** Alexander Schleifenheimer

Der Architekt Schleifenheimer mag das Motiv des „Fliegers“, eines auf den Gebäudekomplex aufgesattelten Bauteils, der sich dem vorgegebenen Grundriss entzieht. Das 2010 fertiggestellte Bürohaus mit Montagehalle kombiniert einen dreistöckigen Hauptteil, der sich im Erdgeschoss in Glasflächen öffnet und in den Obergeschossen zurücknimmt, mit einem vorspringenden Saal, der von schlanken Rundpfeilern wirkungsvoll betont wird.



## Bürogebäude Tegdogan

Gottlieb-Daimler-Straße

**2010** Alexander Dücker

Als Abschluss eines kleinen Stadtboulevards baute der Heilbronner Architekt Alexander Dücker 2010 ein Bürogebäude, einen Solitär mit gläsernem Erdgeschoß, metallverkleideten Obergeschossen und einem leichten Flugdach. Das Haus setzt einen wirkungsvollen Endpunkt am südlichen Endpunkt eines Bürokomplexes und wirkt als architektonischer Gegenpunkt zum östlich gelegenen ehemaligen Stadtschloss des Deutschen Ordens.



## KACO new energy Werk 5

Carl-Zeiss-Straße 5

**2011** Alexander Schleifenheimer

Ein horizontaler Riegel mit gläsernem Erdgeschoss und einem langen schlanken Fensterband – diese Lösung erinnert etwas an Le Corbusiers legendäres Wohnhaus auf dem Stuttgarter Weissenhof von 1927. Der Architekt Schleifenheimer variiert dieses Motiv 2011 bei seinem Werk 5 der Kaco new energy zu einer elegant zeitlosen Fabrikarchitektur. Die sehr lange Werkshalle erhebt sich über einem kaum wahrnehmbaren hellen Sockelgeschoss, seine gesamte Fassade jedoch ist bestimmt von den zwischen Blau und Grau changierenden Fenstern und Glasplatten. Sie gibt dem Betrachter schon den Hinweis auf die Nutzung des Werks 5: Das ist keine Werkhalle alter Prägung sondern eine Fabrik für Hochtechnologie.



